

**Bezugspreis:**  
Monatlich in Neuenburg  
M. 1.50. Durch die Post  
in Orts- und Oberamts-  
bezirk, sowie im sonst.  
in Vert. M. 1.80 m. Post-  
zuschlag. Preis frei.  
Preis einer Nummer  
10 Pf.

In Fällen höh. Gewalt  
besteht kein Anspruch auf  
Lieferung der Zeitung od.  
auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle  
Buchhändler, sowie Agen-  
ten u. Ausdrägerinnen  
überall entgegen.

Verlagsnummer Nr. 4.

Verlagsnummer Nr. 24  
in Calw.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Druck und Verlag der E. Weich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile  
oder deren Raum 25 Pf.  
Reklame-Zeile 50 Pf.  
Kollektiv-Anzeigen 100  
Proz. Zuschlag. Mehr  
und Ausnahmefälle  
20 Pf. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der  
im Falle des Mahnver-  
fahrens hinsichtlich  
ebenfalls wenn Zahlung  
nicht innerhalb 8 Tagen  
nach Rechnungsdatum  
erfolgt. Bei Zahlungs-  
störungen treten sofort alle  
früh. Verbindungen  
außer Kraft.  
Gerichtshand für beide  
Teile: Neuenburg.  
Für tel. Kultur wird keine  
Gebühr übernommen.

Nr. 251.

Montag den 27. Oktober 1930.

88. Jahrgang.

## Deutschland.

**Die Anfrage an die Regierung wegen des Theaterstaats.**  
Stuttgart, 24. Okt. Der Landtagsabgeordnete Kergentz (Nat. Dem.) hat an die Regierung folgende kleine Anfrage gestellt: Die künstlerische Leitung des Landestheaters hat in der letzten Zeit mehrfach Forderungen in der Auswahl der aufzuführenden Stücke begangen, die in der Presse lebhaft kritisiert und in der Öffentlichkeit stärkste Erregung und Empörung ausgelöst haben. Es sei an das künstlerisch völlig wertlose Stück „Jugend wie geht alles“ von Speyer erinnert, das in der Kritik einmütige Ablehnung gefunden hat. Auch bedauerlicher ist die Ausföhrung des Regierstücks „Schatten über Dornen“ von Dymov, das im Theater selbst zu lebhaftesten Protesthandlungen Anlass gegeben hat. In einem wahrhaft deutschen Theater sollte es unmöglich sein, daß Stücke gegeben werden, denen sittliche Minderwertigkeit unbestreitbar ist. Die Landestheater erfordern einen Aufschwung von 1,2 Millionen an staatlichen Steuermitteln. Die Öffentlichkeit hat daher ein Recht über die Spielgestaltung der Landestheater sich ein Urteil zu bilden. Nachdem das besagte deutsche Gebiet jahrelang die schwarze Schmach erdulden mußte, ist die Ausföhrung des Dymow'schen Regierstücks eine nationale Würdelosigkeit. Der Protest gegen das Regierstück ist künstlerisch und sittlich durchaus gerechtfertigt. Die Ausführungen des Generalintendanten der Landestheater in der letzten Sitzung des Theaterkomitees am 16. Oktober 1930, also kurz vor der Uraufföhrung des Dymow'schen Stücks, lassen vermuten, daß der Generalintendant es auf eine Kräfteprobe ankommen lassen will. Aufschluß dieser Lage frage ich den Herrn Kultminister: 1. Ist er bereit, darauf hinzuwirken, daß Regierstücke in der Auswahl der Stücke künftig vermieden werden? 2. Ist er bereit, das Dymow'sche Regierstück vom Spielplan absetzen zu lassen? 3. Ist das Kultministerium bereit, darauf hinzuwirken, daß bei der Ausföhrung der Regierstücke der Theaterleitung in möglicher Weise eine Neubesetzung in der Leitung der Landestheater zukommt?

## Hitlers Antwort an Herbe.

Wien, 25. Okt. Die heutige Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ bringt Hitlers ausführliche Antwort an Herbe. Ihr Grundton ist der bittere Ironie. Hitler bezeichnet zwar die Anzeigen Herbes als hochwichtig, doch meint er, daß sie nicht an die richtige Adresse gegangen seien, diese sei vielmehr bei der französischen Regierung bzw. der anderen Nationen, vor allem Amerika, „kein ernstlich denkender Mensch in Deutschland“, so führt Adolf Hitler aus, „hat das heutige Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland gewünscht, indem ich aber Deutschland einst im Vertrauen auf gegebene Zusicherungen selbst entwaffnete, ist es das wehrlose Opfer einer Behandlung geworden, die in ähnlicher Weise wenigstens in der neueren Geschichte, keinem Volk zugefügt wurde. Wenn heute von einzelnen Angehörigen der und bedrückenden französischen Nation Vorschläge über eine evtl. Änderung des französisch-deutschen Verhältnisses gegen Deutschland ausgearbeitet werden, so müßte ich in erster Linie die französische Regierung selbst hierzu anregen.“ Den Vorschlag eines Militärabkommens zwischen Frankreich und Deutschland beantwortet Hitler mit zwei Gegenfragen: 1. Warum soll dieses französisch-deutsche Militärabkommen abgeschlossen werden? 2. Wegen wem soll sich dieses Militärabkommen richten? Und er beantwortet diese für seine eigene Person damit, daß das deutsche Volk die russische Abhilfe hat, mit allen gestifteten Kulturnationen in Frieden und Freundschaft zu leben. Dieser Friede werde heute durch das unredliche Verhalten Frankreichs gegen Deutschland unendlich verletzt. Wenn Frankreich dieses Verhalten Deutschland gegenüber zu ändern beabsichtige, sei nicht einzusehen, welchem Zweck dann ein Militärabkommen zwischen den beiden Nationen dienen solle, außer, es liege irgend ein aggressiver Bedanke gegen andere europäische Nationen vor. Er, Hitler, könne aber auf das Bestimmteste versichern, daß die von ihm vertretene Bewegung nicht beabsichtigt, ihre Hand zu einem Vorgehen zu reichen, das nur zu leicht gerügt erscheinen, das notwendige Mitspracherecht der Kräfte in Europa abermals zu stören und diese so notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden. Das von ihm geführt und in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland habe nur den schärfsten Wunsch zu einer sekundenschleunigen Verhandlung mit den anderen europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärabkommen.

Sollte die von Gustave Herbe vorgeschlagene neue europäische Militärkonvention besagen, daß auch Frankreich nicht mehr an den Völkerverbund oder seine Wirksamkeit glaube, werde die französische Regierung den Abschluß einer solchen Militärkonvention als im Sinne des Kollektivvertrags ansehen oder lehne man diesen Vorkommnisse ebenfalls als nicht beiriebar ab? Die Frage der Rüstungsangleichung zwischen den beiden Nationen beantwortet Hitler damit, daß es ihm weniger wichtig zu sein scheint, daß Deutschland aufrichte, als daß Frankreich abruhe. Frankreich habe es in der Hand, mit der Uraufföhrung der Deutschland in den Verträgen feierlich zu versicherten Abrüstung von ganz Europa einen Abbruch vorzunehmen und allgemeine Verabredungen einzuföhren zu lassen. Frankreichs Verhöl und Verhöl würden die anderen Nationen ebenfalls folgen. Die Hiltler'sche Antwort schließt mit einer schlichten Wendung des Dankes an Herbe, vorher aber hat sie noch einmal die Schuldlosigkeit Deutschlands am Kriege hervorzuheben und betont: Das Deutschland, das sich in der nationalsozialistischen Bewegung ankündigt, wird entweder eine gleichgewichtige Nation sein und damit außer den allgemeinen Wünschen der gestifteten Menschheit auch die allgemeinen Rechte genießen

oder es wird überhaupt kein Deutschland der Ordnung mehr geben, sondern ein solches des Volksweltismus!

## Die Antwort des Stahlhelms auf Herbes Anfrage.

Berlin, 24. Okt. Auf den von Gustav Herbe an Eugen Berg, Hitler und Selbde gerichteten Brief antwortet das Bundesamt des Stahlhelms u. a. folgendermaßen: „Die Welt weiß, daß der Stahlhelm die Streichung der Tributzulagen, die Rückgabe des Saargebietes, dessen Deutschstum jede Abstimmlung klar erweisen würde, die Herstellung eines Großdeutschlands, die Schaffung von Lebensraum durch Rückgabe geschützten Kolonialbesitzes, die Rüstungsfreiheit und weitere Hoheitsrechte für Deutschland und die Lösung der Korridor-, wie der übrigen Ostfragen als vornehmste Aufgaben außenpolitischer Westriegensarbeit unablässig betreibt. Ob Herr Gustav Herbe, der Herausgeber der Zeitung „Victoire“, als bevollmächtigter Vertreter französischer Vorschläge anzusehen ist, erscheint uns nicht erwiesen, zumal die französische Frontkämpfervereinsung Croix de feu die Vorschläge des Herrn Herbe öffentlich verstoß abgelehnt hat. Mit Interesse sieht der Stahlhelm, wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Ausgleichs des Deutschland widerfahrenen Unrechtes, dessen Grundlage die Kriegsschuldfrage ist, auch in Frankreich aufstrebend Boden gewinnt. Der Stahlhelm hofft, daß diese Erkenntnis weitere Fortschritte machen wird.“

## Der Staatsgerichtshof soll die Urheber der Inflation suchen.

Der Preussische Landtag hat in seiner letzten Plenarsitzung neben einigen hundert anderen Anträgen auch einen außerordentlich interessanten Antrag des greisen Abg. Dr. Graf von Posadowsky-Wehner (Völkische Partei) angenommen, der es verbietet, aus der Anonymität herausgenommen zu werden, in der weitaus die Mehrzahl der übrigen Anträge bei solchen Massenbestimmungen zwangsläufig untergeht. Dieser Antrag fordert nämlich die Staatsregierung auf, bei der Reichsregierung folgenden Antrag zu stellen: „Die Reichsregierung wolle schleunigst ein Gesetz vorlegen, durch das der Staatsgerichtshof beauftragt wird, zu untersuchen, ob und welche ausländischen Stellen, ob und welche amtlichen Personen und ob und welche Privatpersonen im Inland auf die planmäßige Steigerung des Dollarkurses gegenüber der deutschen Mark hingewirkt und damit planmäßig die deutsche Währung zerrüttet haben.“ Hierzu hat der Antragsteller noch einen Zusatzantrag angenommen, wonach bei der Reichsregierung auch dahin gewirkt werden soll, daß geeignete Maßnahmen getroffen werden, um die immer mehr zunehmende Abwanderung deutschen Vermögens ins Ausland zu verhindern. Das Bemerkenswerte an diesem angenommenen Antrage, über den im Plenum nicht mehr debattiert wurde, ist, daß ihm fast alle Parteien, weit über die Regierungsparteien hinaus, ihre Zustimmung gegeben haben. Im Ausschuss hat seinerzeit eine ausführliche Debatte über die Angelegenheit stattgefunden. Zur Begründung des Antrags wurde im Ausschuss ausgeführt, daß zwar der damalige Reichsbankpräsident Dr. Schaadt die Inflation ein Erdbeben, eine Naturereignung, genannt hat, daß aber in der Tat die Inflation keine Naturereignung gewesen sei, sondern ganz zweifellos das Werk inländischer und ausländischer gewissenloser Spekulanten. Dr. Schaadt habe später seinen eigenen Ausspruch selbst verbessert und dann die Inflation ein „Erdbeben“ genannt. Es seien ja auch alle Sachverständigen, als die Inflation einsetzte, in Deutschland noch vorhanden gewesen; es habe gar keine Veranlassung vorgelegen, die deutschen Banknoten niedriger zu bewerten. Auffallend sei, daß der Zusammenbruch der Währung genau zusammenfiel mit einer Bestimmung der Kollelle zum Reichsbankgesetz vom 9. Mai 1921. In dieser Kollelle sei die Verpflichtung der Reichsbank zur Golddeckung bis zum 31. Dezember 1923 aufgehoben worden, und das sei eben fast derselbe Tag, an dem die deutsche Währung tatsächlich dadurch zusammenbrach, daß der Preis einer deutschen Goldmark auf eine Billion Papiermark anstieg war. Es müsse jedem überlassen bleiben, darüber nachzudenken, wie dieses wunderbare Zusammenreffen zu erklären sei, daß die Regierung im Jahre 1921 vorgezogen habe, daß die deutsche Währung am 31. Dezember 1923 gebrochen sein würde. Ein deutschnationaler Redner, der gleichfalls für den Antrag war, bemerkte u. a. bei Forderung nach Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, daß schon eine Schweizer Zeitung feststellte, in Zürich gäbe es jetzt etwa 490 Millionen. Dort seien ganze Strafen mit Willen von Deutschen bebaut, die in der Schweiz ihr Kapital angelegt hätten. Es seien eben auch jetzt wieder gewissenlose Leute am Werke, um das wegen der immer noch unberührten Sachwerte tatsächlich nicht zu erschütternden Vertrauen in die deutsche Währung aus Spekulationsgründen zu untergraben.“

## Ausland.

### Roskauer Spionagemethoden.

Paris, 26. Okt. Die hier aus Moskau bekannt wird, sollen dort bei der G.B.U. unter der Leitung Karl Radels Verkurse zur Ausbildung von „Rückführerweigerern“ eröffnet worden sein. Das neue Institut dürften natürlich nur zuverlässige und erprobte Kommunisten besuchen. Als Hauptlehrfach gelte das Studium aller Emigrantenfragen ihrer politischen Organisationen, Strömungen usw. Nach beendigten Kursus würden die besten Schüler den russischen Bolschewiken, Gefandtschaften oder Handelsvertretungen im Ausland als Beamte zugeteilt, um dort den letzten Schluß für ihre Spezialaufgabe zu erhalten. Nach einiger Zeit würde dann von Moskau aus ein singulärer Befehl zur Rückkehr kommen, dem die betreffenden Beamten nicht Folge leisten und ins Emigrantenland übergeben sollen. Als angeblich Spionagemethoden hätten sie von diesem Augenblick an Zutritt zu den verschiedensten Kreisen

und seien in der Lage, die G.B.U. auf das genaueste über die politischen Pläne, Stimmungen usw. zu unterrichten. Um sich das nötige Vertrauen zu schaffen, dürften diese Sonderagenten ungefährliche Enthaltungen über Moskau machen und in jeder Form öffentlich gegen den Bolschewismus Stellung nehmen. Die ersten Jüglinge dieses Instituts sollen bereits in aller-nächster Zeit ihren Spionagedienst aufnehmen. Ob diese sehr eigenartigen Einrichtungen den Tatsachen entsprechen, läßt sich natürlich nicht nachprüfen, aber nach allem, was über die G.B.U. durchsickert, scheint auch eine solche „Spionageschule“ sehr glaubhaft. Sehr aufschlußreich sind die soeben erscheinenden „Erinnerungen eines Tscheliste“, des früheren G.B.U.-Residenten im nahen Osten, Bagdadow. Er führt in seinen Erinnerungen, wie sie in namhaften Pariser Blättern erscheinen, eine große Reihe von Fällen an, wo die G.B.U., wie z. B. 1927 in Teheran, alle Korrespondenzen, auch des serbischen Außenministeriums und aller ausländischen Vertretungen in Teheran fortlaufend kontrollierte, und zwar besond. für niedere und hohe Beamte der persischen Post, zahlte für jeden ihr zugestellten Brief einen Dollar und hatte nachts mit der Öffnung, der Photographie und Schließung der Briefe oft so viel zu tun, daß die Briefe frühmorgens nur mit Mühe wieder zur Post gegeben werden konnten. Am vornehmlichsten waren, meint Bagdadow einmal, die Deutschen; sie steckten ihre Post in eigens präparierte und versiegelte Metallröhren, aber viel hat es ihnen auch nicht geholfen. Im Ergebnis war die G.B.U. z. B. aufs genaueste über mehrere Kurdenaufstände, über die Beziehungen Persiens, der Türkei und Afghanistans zu England, Frankreich, Deutschland usw. unterrichtet, kontrollierte Polens Verbindung mit antibolschewistischen Separatisten im Kaukasus, kannte die Geheimnisse Annan Allahs auf seiner Europareise — in Ausland war ein G.B.U.-Agent sein Leibdiener! — kannte die Geheimnisse seiner Gegner im Lande, ebnete der Komintern die Propagandawege nach Indien, kaufte englische und afghanische Offiziere usw. Dabei stehen neben Fällen äußerster Bagdadowigkeit so viele, daß man sie für unwahr halten könnte, möchte man nicht von der Rolle der Liebe in Politik und Diplomatie. Hier nur ein Fall: Um Afghanistans Verhältnis zu turkmenischen Aufständischen auf Somghelgebiet zu erschließen, brauchte man die Kenntnis der Dienstreife des afghanischen Konsuls irgendwo am Samir. Als der Konsul jedoch 10 000 Rubel verlangte, lud man ihn außerhalb des Konsulats zu einem Festmahl mit schönen Frauen ein. Eine von ihnen betäubte ihn zu gegebener Zeit, nahm ihm den Safeschlüssel von der Hüfte, hängte ihn auch wieder zurück, allerdings erst, nachdem die G.B.U. das Chiffregeheimnis im Konsulat photographiert und wieder verschlossen hatte.

## Aus Stadt und Bezirk.

Neuenburg, 27. Okt. Der vom Enztal-Sängerbund am gestrigen einberufenen außerordentlichen Gantag war von den angeschlossenen Vereinen trotz des schlechten Wetters zahlreich besucht. Um es vorweg zu sagen, war nach Lage der Dinge Sensationen erwartete, kam nicht auf seine Rechnung. Dazu trug wesentlich bei die für Festbesprechung geschmückte Turnhalle und das Bestreben der einzelnen Sprecher, den Boden der Sachlichkeit nicht zu verlassen. Diese erfreuliche Tatsache sei gerne registriert. Vorstand Gierbach begrüßte gegen 12 Uhr, nachdem der Gausauschuss seine Beratungen im Volkshaus zum „Schiff“ beendet hatte, die Erschienenen, insbesondere den Gesamtsauschuss, sowie Stadtschultheiß Knobel, der den Verhandlungen beiwohnte und anschließend auch seinerseits allen Anwesenden den Gruß der Stadt entbot. Es sei erichtlich, wenn in einer Zeit des Materialismus und der Interessenspolitik sich Männer zusammen finden, die hohen Ideale des deutschen Volkes zu pflegen. Neuenburg sei zu solchen Beratungen der geeignete Boden, berge es doch in seinen Mauern einen Verein, der in wenigen Jahren sein hundertjähriges Bestehen verzeichnen könne. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden von den beiden Vereinen „Freundschaft“ und „Niedertrung“ einige Chöre vortragen. Gausvorstand Kuder-Raulbrohn eröffnete mit Dankworten an die Sängervereinigung „Freundschaft“, die die Vorbereitungen in der Turnhalle zu treffen hatte, sowie an den Stadtvorstand, welcher durch seine Anwesenheit bekräftigte, daß die Träger des deutschen Volkes in Neuenburg gern gefundene Gänge sind, die Versammlung. Man sei früher gewohnt gewesen, die Gaushauptversammlung im Frühjahr abzuhalten, diese Versammlung habe er im Hinblick auf die gemachten Erfahrungen für die Zukunft nicht mehr angängig, weil zu diesem Zeitpunkt die Gausvereine mit ihren Veranstaltungen sich schon festgelegt hätten und notwendige Änderungen nur widerwärtig vorgenommen werden. Die Tagungen im Winter abzuhalten sei bedenklich, weil die Batsfrage zu dieser Zeit nicht immer glücklich gelöst werden könne. Das Sängergeschehen nicht ab mit dem 31. Dezember, sondern nach den Arbeiten im Frühjahr und Sommer, deshalb soll nach dem Antrag der Vorstandschaft künftig der Gantag im Oktober stattfinden, denn habe man einen besseren Ueberblick auf das, was kommen soll. Der heutige Gantag sei dazu einberufen, Rückblick zu ziehen und bestehende Mißverständnisse zu beseitigen. Dr. sei vor allem am 13. Juli in Calmbach stattgefundene Gausversammlungen zu erwähnen und die damit zusammenhängenden unliebsamen Vorkommnisse. Wenn je die Zahl 13 sich in dem Sinn ausgewirkt habe, der auf ihr lastet, so sei es in Calmbach gewesen. Das sei besonders hinsichtlich des Wetters, jedoch aber auch, und wahrscheinlich im Zusammenhang damit, im schlechten Zustand des Festes. Wohl sei die überall vorhandene Arbeitslosigkeit und schlechte Wirtschaftslage mit Schuld, es dürfte

ines Geschäfte  
Jahren ihr  
ank er-  
ei-

Mark!  
achlaß!

Mark!  
achlaß!

hr. Mast  
singen, oa. Nagold.

Obstbäume.

Darlehen  
Kurs,  
Stuttgart,  
Neckarstraße 55.





jedoch nicht vorkommen, daß man Sängerkreise von Vereinen bestände, die dem Gau nicht angehören und das Fehlen bei der einzigen Gauveranstaltung in obigem Sinne deute. Im weiteren Verlauf kam eine Beschwerverheft des Liederkranzes Engelsbrunn zur Besprechung, die ihren Grund in einer Reihe von Mißverständnissen beim Auftreten des erwähnten Vereins beim Preisfest hatte. Durch gegenseitige Aussprache wurde die dadurch erzeugte Verwirrung beseitigt und von der Gauleitung versichert, daß bei künftigen Gauveranstaltungen der Vorstand des Gaus energisch die Abwicklung unterstützen werde, andererseits müsse er von den Vereinen verlangen, daß sie die vorgeschriebenen Bedingungen einhalten und ihren Teil zu einem reibungslosen Verlauf beitragen. Zur Besprechung kamen ferner Vorschläge, die Bildschöre beim Preisfest wegzulassen, die nach Meinung einzelner Delegierter die Geschlossenheit des ganzen Aufbaues fördern. Das hervorstechendste Merkmal der ganzen Verhandlungen indes auf künftige Veranstaltung aber war die Mahnung sämtlicher Redner, angesichts der trübseligen wirtschaftlichen und politischen Lage besonders in der Abhaltung von Festlichkeiten, ganz besonders sollen dieselben im engsten Rahmen sich abspielen, ohne die Gauvereine in Anspruch zu nehmen, womöglich nur Konzerte, die der Allgemeinheit geboten, Lichtspiele sind in dem dunklen Daseinskampf. Für den Liederkreis Calmbach war es eine unangenehme Aufgabe, beim Gau den Antrag stellen zu müssen auf teilweise Hebernahme des durch das schlechte Wetter beim Gaufest fest entfallenden Abmangels in Höhe von etwa 600 Mark. Davon sind allein rund 450 Mark Preisrichterhonorare, die vielfach als zu hoch bezeichnet wurden. Vorstand Prohler begründete das Gesuch und stellte sich nach den gemachten Erfahrungen auf die Seite derjenigen, die die Abschaffung des Preisfestes verlangten. Wenn man die Abhaltung des Preisfestes verlangte, so könnte man von den Preisrichtern billigerweise auch ein gewisses Maß von Idealismus verlangen. Gauvorstand Müller freiste ebenfalls die Preisrichterhonorare, die in einer noch katzuzustehenden Landesausstellung Gegenstand von Besprechungen sein werden. Der Gau sei bereit, nach Maßgabe der Verhältnisse für einen Teil des Abmangels Deckung zu verschaffen in der Weise, daß von dem jagungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht wird, Vereine, die nicht am Gaufest teilgenommen haben, zu einem Beitrag heranzuziehen. Damit erklärte sich sowohl der Antrag, als auch der Liederkreis Calmbach einverstanden. Der Antrag auf Abschaffung des Preisfestes wird die nächste Gauhauptversammlung, die im Oktober 1931 in Schmie stattfindet, wiederholt beschäftigen. Heute war nicht einwandfrei zu erkennen, ob sich eine Mehrheit für diesen Antrag gefunden hätte, es schien, als ob er einer Ablehnung verfallen wäre. Gauvorsitzungsmitglied Bedn. Birkenfeld trat warm für das Preisfest ein, weil auch über die Eitelkeit anderer sonst bescheidenen Sänger nicht wegzukommen sei. Von Zeit zu Zeit bestehe in den Vereinen einfach das Bedürfnis, sich werten zu lassen. Wenn man im Gau das Preisfest abschaffe, dann laufen die Vereine zu den wilden Sängerkreisen, deshalb solle man es bei dem seitberigen Zustand belassen. Vom Gauvorstand wird es als fraglich bezeichnet, ob 1932 in Anbetracht des Deutschen Sängerkongresses in Frankfurt a. M. überhaupt ein Gaufest stattfinden könnte. Einstimmige Annahme fand der Antrag, künftig den Gau im Oktober, anstatt im Frühjahr, abzuhalten. Nach wiederholten Mahnungen des Vorstehenden zum Zusammenhalt in unserer schweren Zeit fand die Tagung einen harmonischen Abschluß im gemeinsam gesungenen Schwäbischen Sängerspruch.

**Neuenbürg, 26. Okt.** Nachrichten aus Wildbad besagen, daß dort fast ausschließlich im Umkreis ist, namentlich an Zweimarktsplätzen mit dem Kennzeichen A oder D soll die Halsdrüsenkrankheit zu erkennen sein. Es ist wohl möglich, daß auch im übrigen Oberamtsbezirk solche Männen im Umkreis sind, deshalb wird es im Interesse jedes Einzelnen liegen, bei Ausgabel und Einnahme von Geld Vorsicht walten zu lassen.

**Neuenbürg, 26. Okt.** (Verbürgte Glückwunschtelgramme.) Die Post beschäftigt, ebenso wie in den letzten Jahren, auch während des diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsfestes verbürgte Glückwunschtelgramme einzuführen. Aller Bescheidenheit nach wird die Einrichtung nach Art und Umfang der vorjährigen gleichen. Für den deutschen Verkehr ist noch eine Verbesserung und eine Erweiterung insofern vorgesehen, als die Ausfertigung der besonderen Glückwunschtelgramme auf Schwabblätt nicht mehr Zwang, sondern in das Belieben des Absenders oder Empfängers gestellt sein soll, und als der Verkehr zwischen Deutschland und deutschen Schiffen in See über Küstenfunkstellen der Deutschen Reichspost einbezogen wird.

## Das kleine Blumenmädchen

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feichtwanger, Halle (Saale)

Dieß ritt sehr oft hinüber. Er hatte auch mit fester Hand noch etwas Ueberflüssigkeit in die verworrenen Verhältnisse gebracht. Auch heute schritt er sinnend durch den etwas verwahrlosten Garten, um den sich in letzter Zeit auch Etsriede nicht mehr hatte kümmern können. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß Schloß Gesselheim schon heute wie ein trostloser Zusammenbruch auf ihn wirkte. Er blickte sich nach seinem Pferde um, das ihm nachwieserte. Da stand, wie aus dem Boden gewachsen, Etsriede Gesselheim mit verweintem Gesicht vor ihm.

„Gnädiges Fräulein!“

Sie nickte.

„Es ist vorüber. Vater hat Ruhe. Nun muß ich wohl allein hiebleiben, um den Gang der Sache abzuwarten.“

Dieß stellte sich ihr ganz zur Verfügung. Sie nahm das Anerbieten mit einem dankbarem Blick entgegen. Langsam gingen sie dann dem Hause zu. Es gab ja so vieles zu besprechen.

Dieß empfand tiefes Mitleid mit dem tapferen Geschöpf, das nun in Kürze heimatlos sein würde. Nach Barnetow konnte er sie nicht holen. Hannelore's Charakter ließ befürchten, daß Etsriede zu allen Schmerzen und Enttäuschungen noch gedemütigt werden würde, und das durfte niemals sein. Aber ein anderer Gedanke kam Dieß. Wenn die Mutter nach dem Hofenhaus zog, dann konnte sie Etsriede bei sich aufnehmen. Witten in diese Erwägungen hinein drängte sich eine unterlegte Gestalt mit einem unendlich gütigen Gesicht, hörte er Vodo Erbrück sagen:

„Du magst mich auslachen, soviel du willst, ich liebe die Etsriede Gesselheim. Sie wird mich nicht nehmen, selbstverständlich wird sie das nicht; aber ich bleibe nun Jung-

(Wetterbericht.) Die Wetterlage wird vorwiegend von Depressionsgebieten im Norden und Süden beeinflusst. Für Dienstag und Mittwoch ist zeitweilig bedecktes, auch zu weiteren Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Herrenalb, 25. Okt.** (Fräulein Mathilde Ködel.) Wir haben im Lauf des Sommers im Herrenalber Wald bei den „Rosen Haus“ (Villa Charlottenruhe) und vom 20. Geburtstag der Gräfinin Fräulein Mathilde Ködel erzählt. Unverhofft ist nun die plaudernde Wohltäterin am 2. Oktober, als sie in eben diesem Hause zur Erholung weilt, aus einem arbeitsreichen, gelagerten Leben abgerufen worden. Ihre letzte Kaderstätte fand sie auf dem Karlsruher Friedhof, und der Kadus des Badischen Landesvereins für Innere Mission trug sie auf den Konfirmationsdanke der Vereinigten: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“. Aus ihrem Lebensgang mögen hier einige Mitteilungen folgen. Geboren am 10. Mai 1850 zu Weisingen (Provinz Posen), war Fräulein Ködel mit ihrer Schwester Charlotte 27 Jahre in England als Lehrerin und Erzieherin tätig. Nach ihrer Rückkehr in die deutsche Heimat gründete sie in Karlsruhe ein Erziehungsinstitut für junge Engländerinnen, dem sie bis 1908 vorstand. Das Erziehungsinstitut in Herrenalb, prächtig am Waldesrand der Dohlestraße gelegen, erhielt den Namen der früh verstorbenen Schwester Charlotte. Gegen Gewährung einer Lebensrente überlegte sie dem Badischen Landesverein für Innere Mission ihre beiden Karlsruher Häuser in der Medtenbacher Straße und das Herrenalber Anwesen. All die Jahre hindurch blieb Fräulein Ködel in ihrer Verbindung mit dem Landesverein und nahm lebhaften Anteil an seinem Werden und Wachsen. Bis in ihre letzten Tage hielt sie in Karlsruhe Wohltätigen für Frauen und Mädchen, eine treue, opferbereite Helferin, die sich in vielen Dingen ein dankbares Gedenken gesichert hat.

## Württemberg.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Wiedergefunden.) Einen lebensamen Jamb machte ein Landwirt dieser Tage beim Einlegen der Winterfrucht. Er lag in der Erde etwas blinzelnd, blühte sich und fand zu seinem Erstaunen, aber auch zu seiner großen Freude, den Christen, den sein Vater vor etwa 18 Jahren bei der Abfertigung verloren hatte.

**Kornwestheim, 25. Okt.** (Wiedergefunden.) Der weizen des Brandes der Landwirte dieser Gegend hat sich in Kornwestheim, die im Oktober 1931 in Schmie stattfindet, wiederholt beschäftigen. Heute war nicht einwandfrei zu erkennen, ob sich eine Mehrheit für diesen Antrag gefunden hätte, es schien, als ob er einer Ablehnung verfallen wäre. Gauvorsitzungsmitglied Bedn. Birkenfeld trat warm für das Preisfest ein, weil auch über die Eitelkeit anderer sonst bescheidenen Sänger nicht wegzukommen sei. Von Zeit zu Zeit bestehe in den Vereinen einfach das Bedürfnis, sich werten zu lassen. Wenn man im Gau das Preisfest abschaffe, dann laufen die Vereine zu den wilden Sängerkreisen, deshalb solle man es bei dem seitberigen Zustand belassen. Vom Gauvorstand wird es als fraglich bezeichnet, ob 1932 in Anbetracht des Deutschen Sängerkongresses in Frankfurt a. M. überhaupt ein Gaufest stattfinden könnte. Einstimmige Annahme fand der Antrag, künftig den Gau im Oktober, anstatt im Frühjahr, abzuhalten. Nach wiederholten Mahnungen des Vorstehenden zum Zusammenhalt in unserer schweren Zeit fand die Tagung einen harmonischen Abschluß im gemeinsam gesungenen Schwäbischen Sängerspruch.

**Juffenhäuser, 26. Okt.** (Dauerschloß.) Dieser Tage wurde ein 21-jähriges Mädchen von hier in ein Stuttgarter Krankenhaus übergeführt, da sie seit etwa sechs Tagen ununterbrochen Tag und Nacht geschlafen hat.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Schlechte Geschäftslage der Bauvereine.) Die Stuttgarter Bauvereine sehen sich infolge außergewöhnlich schlechter Geschäftslage zumeist Vermehrung umfangreicher Entlassungen genötigt, bis auf weiteres in jeder Woche einen Tag Arbeitsruhe einzusetzen zu lassen. Hierfür ist jeweils der Montag vorgesehen, erstmalig Montag, 27. Oktober. An diesen Tagen kann auch keine Vorauszahlung stattfinden.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Heute gegen den Alboverein.) Vom Schwäbischen Alboverein wird der Württembergischen Zeitung mitgeteilt, daß die Nationalsozialisten ihre Parteigenossen zum Austritt aus dem Alboverein aufgefordert haben, weil die Vereinsleitung aus Sparmaßregeln ihrer Blätter für 1931 einer Druckerei übertragen, deren israelischer Inhaber von zehn Angeboten das niedrigste machte. Der Schwäbische Alboverein demerkt dazu noch: Selbst wenn die neue Druckereigebäude nicht größere Ersparnisse verspricht, die übrigen der Verein zur Erfüllung seiner Aufgabe dringend nötig hat, müßte es als ein Unrecht erscheinen, gegen ihn derartig vorzugehen. Der Verein wendet sich gegen eine solche Drey und gegen die Führung des wohlgefügten Vereinsfriedens und bittet seine Mitglieder, welchen Glaubens sie auch sein mögen, sich von keinerlei gegenseitigen Verbindungen dieser Art lösen zu lassen. Er sei und bleibe der Schwäbische Alboverein.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Wahlkreis aus der Demokratischen Partei.) Fräulein Mathilde Ködel und Fräulein Anna Schieber sind, wie die „Schwäbische Tagblatt“ berichtet, aus der Demokratischen Partei ausgetreten.

**Stuttgart, 26. Okt.** (Auszeichnung des Männergesangvereins Gmünd.) Dem Männergesangverein Schwab. Gmünd, der auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, ist die staatliche Auszeichnung für Verdienste um die Förderung des Gesangs und die Pflege des deutschen Volkstheaters verliehen worden.

gehe. Und es wäre doch so schön, wenn Etsriede nach Neuenbürg käme. Jetzt habe ich es ja, deiner damaligen Hilfe dankbar gedenkend, geschafft. Jetzt vermag ich einer Frau ein sorgloses Dasein zu schaffen. Na, es kann nicht sein und muß auch so geben.“

Daran dachte jetzt Dieß von Barnetow, während er neben Etsriede ins Haus schritt.

Die nächsten Tage brachten eine Menge Aufregungen, denn der plötzliche Tod des alten Gesselheim hatte unter den Gmündigern eine Panik geschaffen. Doch auch das ging vorüber.

Ganz unerwartet war am Beerdigungstage Vodo von Erbrück eingetroffen, dem Dieß den Tod des alten Herrn in knappen Worten mitgeteilt hatte. Etsriede sah ihn plötzlich mitten unter den Freunden stehen. Seine guten Augen ruhten so warm und mitleidig auf ihr, daß es ihr ganz seltsam zumute wurde.

Der Reuburger blieb dann noch ein paar Tage in Barnetow. Man hatte ihn herzlich eingeladen. Dieß beobachtete ihn manchmal schweigend. Hannelore war sehr liebenswürdig zu Vodo, und der konnte trotz eifrigsten Spädens keine Meinungsverschiedenheit entdecken zwischen dem Ehepaar, so daß er schon glaubte, alles sei gut, bis er ganz plötzlich eines anderen belehrt wurde.

Nach langem Zögern und Ueberlegen kam er zu dem Schluß, eine ablehnende Antwort Etsriede's sei immer noch besser als diese Ungelegenheit, und eines schönen Morgens ging er nach Gesselheim.

Mit lieben, werdenden Worten bat er Etsriede, seine Frau zu werden. Er hätte es nicht gewagt, um sie zu werben, doch die jetzigen Verhältnisse in Gesselheim hätten ihn zum Sprechen gezwungen. Er habe sie so lieb, und er ertrüge es einfach nicht, daß sie einem ungewissen Schicksal entgegengehe. Er wisse, daß er mit Herrn von Lügen seinen Vergleich ausbilden könne, trotzdem mache es ihn unbeschreiblich glücklich, wenn sie seine Frau würde.

Etsriede fand da und lauschte auf die guten Worte, die aus einem aufrichtigen Herzen kamen. Doch eine Antwort fand sie nicht. Sie reichte ihm nur die Hände, die er herz-

**Stuttgart, 25. Okt.** (Schrimat Brudmann wieder Vorsitzender des Deutschen Bundes.) Der deutsche Werkbund hat in seiner heutigen Vorstandssitzung Schrimat Dr. Brudmann zum Vorsitzenden, zu seinem Stellvertreter Professor Ries von der Ruhr-Berlin und zu seinem zweiten Stellvertreter Professor Dr. Joch gewählt.

**Stuttgart, 25. Oktober.** (Gefallenen-Gedenkfest.) Von künftiger Seite wird mitgeteilt: Die württ. Regierung und die Staatsverwaltung Stuttgart werden am diesjährigen Gedenktage für die Opfer des Weltkriegs, am Sonntag den 23. November, nachmittags 3 Uhr auf dem Waldfriedhof wiederum eine gemeinsame Gedenkfeier veranstalten. Die Vereingungen und die Verbände, die geschlossen an dieser Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, sich beim Volkshaus, Stadtkommando der Schutzpolizei, Einzelheim (Altes Schloß) bis spätestens 15. November anzumelden und hierbei die Teilnehmerzahl anzugeben.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Hilfer kommt nach Stuttgart.) In einer Versammlung der Nationalsozialisten am Freitag abend in Rugsal in Ehlingen teilte der Bezirksleiter, Oberleutnant s. S. a. D. von Jagow mit, daß Hilfer anfangs Dezember in der Stadthalle in Stuttgart sprechen werde.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Feiernabend.) Gestern abend wurde von den Instrumenten der Hohenheimer und Ravensburger Erbsenwarte ein starkes Beibehalten aufgeführt, dessen Herd in einer Entfernung von rund 10000 Km liegt. Die ersten Einschütterungsfluten trafen in Hohenheim am 21. Uge 29 Min. 10 Sek. ein. Die Witterung dauerte 1 1/2 Stunden. Gleichmäßig verzeichneten die Instrumente eine Bodenruhe, die durch Witterungseinflüsse verursacht worden ist.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Spinale Kinderlähmung.) Die eifrigste Assistentin des Spitalhauses Hermann beim Rathaus liegt schon seit einigen Tagen krank zu Hause. Das Mädchen klagte über heftige Kopfschmerzen. Man ist das arme Kind auf einmal auf einer Seite gelähmt worden. Der Arzt stellte spinale Kinderlähmung fest.

**Stuttgart, 25. Okt.** (Unterbotene Einnahme.) Sämtliche für diesen Winter im Gemeindefeld Deitingen vorgezeichneten Holzmaßeinheiten werden auf dem Rathaus vergeben. Unter dem Ansehen zahlreicher arbeitssuchender Interessenten wurden die vollständigen Ausschreibungen meist unterboten, jedoch der diesjährige Ausschlag bis 75 Pfg. pro Raummeter gedrückt wurde.

**Kirchheim a. L., 25. Okt.** (70. Geburtstag von Oberamtmann a. D. Gauer.) Am 25. Oktober begeht in Tübingen der frühere langjährige Oberamtsvorstand unseres Bezirkes, Oberamtmann a. D. Gauer seinen 70. Geburtstag. Vom Oberamtsvorstand wurde Oberamtmann Gauer im Jahre 1905 nach Kirchheim versetzt, wo er 2 1/2 Jahre mit großem Erfolg tätig war. Wie der Ausschlag hat hat der Bezirksrat Oberamtmann a. D. Gauer zu seinem 70. Geburtstag den Dank der Amtskollegen und der Gemeinden für seine Arbeit und Sorgen für den Bezirk ausgesprochen und ihm die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Auch der Verwaltungsrat der Paulinepflege und der Oberamtsvorstand für die Beamten des Oberamts und der Amtskollegen haben Glückwünsche nach Tübingen geschickt.

**Mergenthal, 26. Okt.** (Stadtplaner a. D. Schnizer 73 Jahre alt.) Stadtplaner Schnizer feiert am heutigen Sonntag seinen 73. Geburtstag. Dankbar gedenkt seiner an diesem Tag vor allem die evang. Gemeinde Mergenthal, der er 15 Jahre als Stabs- und Garnisonsplaner treu vorgeht, ebenso die Stadtgemeinde Kirchheim, in der er 25 Jahre wirken durfte.

**Ravensburg, 26. Okt.** (Wegen Unterschlagung verurteilt.) Wegen Unterschlagung von rund 170000 Mark und entsprechender Urkundenfälschung hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht der 60 Jahre alte Professor Johann Schmitt aus Ravensburg zu verantworten. Schmitt war seit 1907 bei der Maschinenfabrik Fischer, Wagh u. Co. in Ravensburg tätig und zwar in den letzten zehn Jahren als Vorarbeiter. Er genöß großes Vertrauen, das er aber schwer mißbrauchte. Seine Veruntreuungen wurden im Mai d. J. entdeckt und erregten umso mehr Aufsehen, als erst im Vorjahr einer der sechs Vorarbeiten von Fischer, Wagh u. Co. wegen Veruntreuungen in Zusammenhang mit Stuttgarter Spekulationen bestraft worden war. Schmitt beging seine Unrechthaltungen in dreifacher Eigenschaft. Er war Kassier bei seiner Fabrik, dann war er Geschäftsführer einer Tochtergesellschaft der Firma, der Immobilien G. m. b. H. und schließlich war er Geschäftsführer der Gemeinnützigen Bau- und Sparvereins Ravensburg. Die Immobilien-Gesellschaft hatte den Zweck, Wohnungen für Beamte und Arbeiter zu erstellen und auch der Bau- und Sparverein hatte dieselbe Aufgabe. Als die Veruntreuungen aufkamen, begab sich Schmitt in die Verlieskammer Schöffengericht und am 21. Mai d. J. wurde er in Haft genommen. Es befreit sich die Veruntreuungen bei der Firma Fischer, Wagh u. Co. auf 91000 und diejenigen zum Schaden des Bau- und Sparvereins auf rund 78000 Mark. Schmitt war im allgemeinen gelähmt, doch machte er allerhand Aufstände. So das viele Geld geblieben sei, will Schmitt nicht wissen. Er gab zwar zu, verschwenderisch gelebt zu haben, doch leugnet er, Geld in

lich druckte, wie man sie einem guten Lebenskameraden zuwenden drücken mag. Dann sagte er:

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvörderst die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

Große Tränen liefen über Etsriede's blasse Wangen, als sie der breiten Gestalt nachsah, die aufrecht dort drüben den schmalen Weg nach Barnetow zurückging. Droben sah sie dann in ihrem Zimmer vor dem Bilde des gefallenen Geliebten.

„Wenn du mit doch sagen könntest, ob es dein Wille wäre.“ Ganz leise kamen diese Worte immer wieder über ihre Lippen.

In der Nacht träumte Etsriede Gesselheim, daß Heinz von Lügen, Arm in Arm mit Vodo von Erbrück, auf sie zuschritt und ihre Hand in diejenige Vodos legte. Als sie am Morgen erwachte, war es klar und ruhig in ihr. Sie wußte jetzt, wie die Antwort lauten würde, die sie Vodo von Erbrück heute gab. Und ein Gefühl des Geborgenseins überkam sie nach all den Wirnissen, die die letzte Zeit gebracht hatten.

Vodo war von Gesselheim aus direkt nach Barnetow zurückgekehrt. Er ging, ganz in Gedanken verloren, durch den kleinen Riesenpark. Auf einmal blieb er stehen. Dort drüben — das war — doch —

Ein schlanker Mann stand vor Hannelore und lächelte ihr feurig die Hand.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“

Vodo Erbrück kam sich vor, wie vor den Kopf geschlagen. Dieß Barnetow's Frau traf sich im Walde mit einem Fremden? Noch war es Zeit, Dieß zu warnen. Die gesellschaftliche Anrede, die der Fremde gebrauchte, schien dem Reuburger Vürgschaft dafür, daß es vorerst nur ein Fikt war, der dennoch unübersichtbare Folgen nach sich ziehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)







Schlagwetterkatastrophe auf Grube Raybach, Deutschlands Schicksal — Saarlands Schicksal! Bergmannslos! Der Bericht der französischen Grubenverwaltungsjnspektion von heute mittag lautet: „Am Samstag, 20. Oktober, gegen 15 1/2 Uhr, ereignete sich im Hög 4a der vierten Tiefbauabte der Grube Raybach eine Schlagwetter-Kohlenstaubexplosion. Die beiden Abbaufelder der Steigerabteilung 9 wurden von der Explosion durchschlagen, die auf die benachbarten Abteilungen nicht übergreifen konnte, da die Gesteinsstaubstreuung in Tätigkeit trat und auch die Gesteinsstaubstreuung das Umsichgreifen der Explosion verhinderte. Da die Wetterführung nicht geführt wurde, konnten die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen werden. Bis Sonntag vormittag 10 Uhr waren 82 Tote und 24 Verletzte geborgen. In den beiden Abbaufeldern befinden sich noch 7 Tote, die wegen der hereinbrechenden Gesteinsmassen nicht geborgen werden konnten.“

Inzwischen hat sich die Zahl der Toten erhöht. 85 konnten geborgen werden. Von den 24 Schwerverletzten — zum größten Teil tragen sie, die man noch lebend zu Tag brachte, furchtbare Brandwunden oder lebensgefährliche innere Verletzungen davon — sind 3 bisher gestorben. Die Zahl der Todesopfer betrug um 7 Uhr abends 94, da 7 nach dem Bericht der Grubeninspektion unter der Erde liegen. Wahrscheinlich liegen aber noch in den nicht gesprengten Stollen und Strecken weitere Leichen. Leider muß man auch damit rechnen, daß der Tod unter den Verletzten noch Ernte halten wird. Noch sind die giftigen Schwaden nicht abgezogen. Es steht vor Ort furchtbar aus. Die Arbeit von Monaten ist in einem Nu zerschlagen worden. Ein schwerer Brand von 30 Meter Tiefe und 5 bis 6 Meter Höhe setzt den Weg zu den Leichen. Dazu ist es ein sehr erdverwertes Arbeiten mit nicht genügenden Sauerstoffgehalten, worüber sich die Rettungsmannschaften beklagen. Sie kehren aus der Tiefe veräut, lohlenverstaubt, mit schwarzen Gesichtern zurück. Die Folgen der Schlagwetterexplosion haben ein Grubenrevier in einem Umkreis von 500 Metern in ein Trümmerfeld verwandelt. Es ist für die Rettungsmannschaften voraussichtlich fast unmöglich, weiter vorzudringen. Sie müssen sich unter eigener Lebensgefahr durch das unruhig gewordene Gestein durchhauen. Giftige Schwaden ziehen ihnen immer noch entgegen. Zwei von ihnen erkrankten unter sehr ersten Vergiftungserscheinungen. Sie liegen schwer krank im Krankenhaus. Ueber die Ursache des schweren Unglücks — nicht des ersten, nicht des zweiten — steht fest. Bestimmtes noch nicht fest. Die bergpolizeiliche Untersuchung ist unter Führung des Bergbauamtmanns Gerard sofort eingeleitet worden. Der Zustand, in dem sich die Grube unter der Erde befindet, macht eine halbwegs genaue Feststellung einfach unmöglich. Am Montag früh soll unter Beteiligung der Gewerkschaften eine große Befahrung der Unglücksstelle stattfinden. Welleide bringt sie Licht in das Dunkel. Die alten, erfahrenen Bergleute zuden die Leichen: „Wer kennt die Webeinnisse dieser dunklen Erdentiefen?“ Die Erklärung, die gleich bei Bekanntwerden der Katastrophe gegeben wurde, daß eine Benzolokomotive im Querbau der vierten Sohle explodiert sei, trifft nicht das Richtige. Die im Querbau arbeitenden beiden Lokomotiven sind Drehschifflokomotiven. War eine Lampe undicht? Die einzigen, die Auskunft geben könnten, sind verstummt. So viel ist sicher: Am Explosionsherd wurde wegen der auftretenden Schlagwetter unter Aufsicht gearbeitet, damit bei Gefahr sofort die nötigen Maßnahmen ergriffen werden können. Der Vorkauer,

der die Aufsicht kurz vor der Katastrophe leitete, kann keine Beobachtungen nicht mehr weitergeben: er ist tot. Man stellt also, weil es keine andere Lösung des unheimlichen Geheimnisses gibt, das wie ein Nachfolger der schweren Explosion von Alsdorf durch die ganze Welt hallt, fest: Schlagwetterexplosion.

Nach sachverständigem und durchaus neutralem Urteil von deutsch-saarländischer Seite trifft die Verwaltung der Grube keine Verantwortung. Nach der Wetterkontrolle war der Schlagwettergehalt der befahrenen Stellen nicht explosibel. Der technische Direktor der französischen Grubenverwaltung Saint-Clare, Deville, gibt bereitwillig Auskunft. Schiner mitgenommen, schiner niedergebückt, sagt er da: „Es ist furchtbar, es ist furchtbar.“ — In vielem verschieden von der Alsdorfer Katastrophe ist das Bergwerksunglück in Raybach: Drei hohe Schächte ragen aus dem engen Tal, so in die Wälder verhehrt, daß man ihrer erst in ganz kurzer Entfernung ansichtig wird. Bida, Maria, Albert. Alle drei führen auf die gleiche Sohle. Diese nach offenen Löcher in der schwarzen Erde sind fast täglich das Wahrzeichen, zu dem die Bergknappen aus etwa 20 Dörfern pilgern. Jedes dieser Dörfer ist auf der Karte verzeichnet, die Namen und Wohnort der Opfer nennt. Alle 20 schlug mit einem Schlag der Tod. Es gibt kein Raß, mit dem das schwere Leid, das über die Bevölkerung hereingebrochen ist, gemessen werden könnte. Es ist ein furchtbares Schicksal, das sie alle traf. Viel Jüngend ist unter den Opfern. Als wir durch die Todeschrecken des Krieges gingen, waren sie noch Kinder. Heute starben auch sie in dem Kampf, der nie enden wird. — Am Mittwoch vormittag 10 Uhr wird die Verleschalle in eine Kapelle sich verwandeln. Der Bischof Dr. Vornwieser von Trier wird die Totenmesse für die Entschlafenen auf der Grube Raybach lesen. Dann kehren sie heim, ein jeder dort hin, woher er kam. Ein schmerzhaftes Geleite, ein erschütterndes und alle erschütterndes „Miserere Domini!“ Das wird es sein...

Am Mittwoch vormittag 10 Uhr wird die Verleschalle in eine Kapelle sich verwandeln. Der Bischof Dr. Vornwieser von Trier wird die Totenmesse für die Entschlafenen auf der Grube Raybach lesen. Dann kehren sie heim, ein jeder dort hin, woher er kam. Ein schmerzhaftes Geleite, ein erschütterndes und alle erschütterndes „Miserere Domini!“ Das wird es sein...

Beileidkundgebung des Reichspräsidenten. Berlin, 20. Okt. Reichspräsident von Hindenburg hat an die Direktion der Raybachgrube folgendes Telegramm gerichtet: „In die tiefe Trauer, die ganz Deutschland um die Opfer der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf erfüllt, fällt soeben die Nachricht von dem Unglück auf der Grube Raybach. Tief erschüttert durch diese neue Peinssuchung bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner herzlichen Anteilnahme und den Verletzten meine innigen Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß es gelingt, die noch vermissten Bergleute zu retten.“ (Bez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Weitere Beileidtelegramme sandten namens der Reichsregierung Reichsaussenminister Dr. Curtius und Reichsarbeitsminister Stegerwald. Saarbrücken, 20. Okt. Die Regierungskommission des Saargebietes trat aus Anlaß des Unglücks auf der Grube Raybach heute vormittag zu einer Trauerversammlung zusammen. Zur Vnderung der ersten Not in den von der Katastrophe betroffenen Familien stellte die Regierungskommission einen Betrag von 200 000 Franken zur Verfügung, der durch die Abteilung Volkswohlfahrt sofort zur Verteilung gelangen soll.

Trauer im Saargebiet. Saarbrücken, 20. Okt. In Saarbrücken hängen die Fahnen auf Halbmaß. Man hat sie hängen lassen seit dem Tage von

Alsdorf, wo sich die Erde über so viele Bergknappen schloß. Man hat sie jetzt ausgehängt für die Opfer von Raybach. Das Auto fährt an Jochen vorbei, über die der Todesengel schon so oft seine Fittiche ausgebreitet hat. Tausende umlagern den Schacht. Im Verleschall hat man 91 Tote hingelegt. In Tote in einer Reihe. Ad und zu deckt ein Sanitäter einen der Toten auf, und dann sieht man, was die Beste gelitten haben. Die Gefährten sind verzerrt und verbrannt, die Hände von den Gassen aufgetrieben. Einer der Toten hat die Arme wie zur Abwehr ausgebreitet, und man bemerkt sich vergeblich, sie herunter zu bringen. Inzwischen sind Autos mit Särgen herangekommen, und die Angehörigen der Toten werden in den Verleschall eingelassen. Da spielen sich entsetzliche Szenen ab, wenn einer der Toten von seinen Angehörigen erkannt wird. Dann wirft sich ein altes Mütterlein über die Leiche ihres einzigen Sohnes, ihres Ernährers und läßt das verzerrte Gesicht. Da liegen Vater und Sohn nebeneinander vereint, und eine junge Frau weint um ihren Gatten. Sie waren 14 Tage verheiratet. Das große Grauen geht um. Bei den Rettungsmannschaften, die aus der Grube herauskommen, und bei denen man all das Erschütternde, das sie gesehen haben, in den Augen lesen kann, spiegelt sich so recht das grauliche Unglück wieder. Vor den Jochenaruben. Da stehen die, die noch einen letzten Hoffnungsschimmer auf ein Wiederleben mit ihren Angehörigen haben. In der Grube sind noch einige Mann, von denen man nicht weiß, ob überhaupt noch eine Rettung möglich ist.

Bis 17 Uhr 92 Tote in Friedhof geborgen. Noch 7 Tote unter Tage.

Saarbrücken, 20. Okt. Die Berginspektion 9 teilt um 17 Uhr mit: Bis jetzt sind 92 Tote geborgen. Im Saargebiet sind 3 gestorben. Unter Tage liegen an einer Stelle, die nicht zugänglich ist, 4 Tote. Außer den 92 Toten fehlen noch 7 Bergleute, die an einer Stelle liegen, wo die Wetter noch brennt, die aber ebenfalls tot sind.

Sportliste. Fußball, Bezirksliga: Gruppe Württemberg: S. 1. Stuttgart — Germania Brösingen 4:2, F.C. Birsfelden — F.C. Birsfelden 1:1, Union Böttingen — F.C. Birsfelden 6:1 Tore. Gruppe Baden: S. 1. B. Karlsruhe — F.C. Kallert 4:1, F.C. Birsfelden — Sportklub Freiburg 2:2, F.C. Freiburg — Karlsruhe F.C. 3:5. Gruppe Nordbaden: U.S.V. Nürnberg — Sp. Bgg. Biet 0:2, Bayern Hof — 1. F.C. Nürnberg 1:2, Bayern — U.S.V. Biet 0:1. Gruppe Südbaden: Teutonia Münden — D.S.V. Münden 2:3, Bader Münden — Bayern Münden 3:3, Jahn Regensburg — 1860 Münden 3:2, B. f. B. Ingolstadt — Schwaben Augsburg 4:5. Kreisliga: Kreis Enz-Neckar: S. 1. H. Forstheim — F.C. Erlingen (abgedr.), Enzberg — Ballspielklub Forstheim 1:3, Neffern — Dietlingen 1:5, Springen — Dillweiskirchen 2:3, Büchenbronn — Erlingen 1:1, Dudenfeld — Wülflach 2:1 Tore. A-Klasse: F.C. Neuenbürg — F.C. Birsfelden 1:1. Dieses Spiel wurde bei diesem Stand wegen strömenden Regens vom Schiedsrichter abgebrochen.

Schwann, den 26. Oktober 1930.  
**Todes-Anzeige.**  
Nach kurzem, schwerem Leiden verschied Sonntag früh 1/4 4 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin  
**Marie Schützler,**  
geb. Becht,  
im Alter von 62 Jahren.  
Die trauernden Angehörigen:  
Wilhelm Schützler, Straßenwart.  
Emma Wacker, geb. Schützler.  
Wilhelm Wacker.  
Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Birkenfeld.  
**Evangelisations-Vorträge**  
von Evangelist P. Schwefel  
von Montag, 27. Okt. bis 2. November, Beginn täglich abends 8 Uhr, im Hotel „Schwarzwaldbraun“.  
Programm:  
1. Kann man die Gewissheit der Vergebung der Sünden schon auf Erden haben?  
2. Was muß ich tun, daß ich selig werde?  
3. Verloren — gefunden.  
4. Ein Blick ins Jenseits.  
5. Wiederkunft Christi.  
6. Wie wird's im Himmel sein?  
7. Das kommende Weltgericht.  
Jedermann ist herzlich eingeladen. — Eintritt frei!

**Radio**  
werden kostenlos vorgeführt im  
Musik- u. Radio-Haus Hohnloser, Pforzheim, Enzstr. 9.  
C. M. B. A. C.  
Ich empfehle mich im  
**Kleidernähen**  
In und außer dem Hause.  
Marie Dürr, Kleingewerbet.

**Gesangbücher**  
zu haben in der C. Neeh'schen Buchhandlung.

Neuenbürg.  
Möbliertes, helzbares  
**Zimmer**  
zu vermieten.  
Rofer, Siedlung 758.  
Birkenfeld.  
**Wer** liefert Heu oder Stroh gegen Holz?  
Zu erfragen bei  
Rudolf Döhner, Fuhrmann,  
Hauptstraße 31.

Neuenbürg.  
Von einer größeren Sendung  
**französischer und Champagner Bratbirnen**  
haben wir noch 2-3 Waggons abzugeben und nehmen hierauf Bestellungen entgegen. Bei genügendem Bedarf werden wir hier am Bahnhof nochmals einen Waggon auswiegen.  
**Ernst Ochner & Sohn,**  
Telefon 65.

**Ein neuer Miet-Vertrag**  
in Heftform  
mit angehängtem Mietlesbescheinigungsbuch, der in besonderem Maße den Bedürfnissen der Gegenwart entspricht,  
ist im  
Formularverlag der Formular-genossenschaft Württ. Buchdruckereien e. G. m. b. H.,  
Stuttgart, Blumenstr. 25,  
erschienen und kann von dort oder von der  
**C. Neeh'schen Buchhandlung Neuenbürg**  
Inhaber Fr. Dießinger,  
als Mitglied dieser Genossenschaft bezogen werden.



Des Tages Last, des Lebens Pleiten,  
Des Daseins Unzulänglichkeiten  
Befronnte immer der Humor.  
MOTTO UNSERES NEUEN ROMANES  
**„DIE MICHELSTEDTER“**  
VON HELM. LORENZ